

Die weitenteils industriemäßig durchgeführte Bewirtschaftung des Waldes verschlechtert die Lebensbedingungen des Wildes. Verbiß- und Schältschäden an den Monokulturen sind die Folge (re.). Doch ist es unumstritten, daß das Wild nicht nur Gräser und Kräuter, sondern auch Blätter und Triebe benötigt. Es reguliert damit die zahlreich aus Samen und Früchten aufwachsenden Bäume und Sträucher.

Fotos Claußen



Wohlschmeckende Gehölze



Das Verbeißen von Bäumen und Sträuchern durch Schalenwild und Hasen wird heutzutage oft schon von vornherein als Wildschaden gewertet. Dabei vergißt der Mensch, daß diese Art der Ernährung ursprünglich eine durchaus notwendige, ja von der Natur aus sehr wohl geplante Maßnahme zur Erhaltung eines ausgewogenen Gleichgewichtes war. Schließlich zählte es zu den wichtigsten Aufgaben der in Symbiose mit den Pflanzen lebenden Tiere, wie z. B. der Wiederkäuer, die millionenfach aus Samen und Früchten aufwachsenden Bäume und Sträucher einzuregulieren beziehungsweise ihren Bestand natürlich zu begrenzen.

Heute werden diese Aufgaben vom Menschen wahrgenommen, indem er die Bäume selber pflanzt, die Bestände lüftet und schließlich auch noch viele Flächen mit Zäunen und Gattern vor dem Zugriff durch Wildtiere schützt. Die dadurch enorm verschlechterten Lebensbedingungen führen zu den bekannten Verbiß- und Schältschäden, insbesondere durch Rot- und Rehwild. Dem Wild fehlen nicht nur Kräuter und Gräser, sondern auch Knospen, Triebe, Blätter und Rinde verschiedener Bäume, Sträucher und Weichhölzer. Sehr nachteilig wirkt sich für die gesamte Natur auch die Tatsache aus, daß, von der industriemäßig durchgeführten Bewirtschaftung

des Waldes abgesehen, die Nutzung des Holzes heute kaum noch eine Rolle spielt. So fehlen die vielzähligen, durch Auf-den-Stock-Setzen der Hecken, Brenn- und Lohholzbewirtschaftung entstandenen Verbißflächen aus wertvollen Stockauschlägen der regenerationsfähigen Bäume und Sträucher. Hochgewachsene, kahle Hecken ohne Bodenflora, Feldgehölze, durch die man von vorne bis hinten hindurchschauen kann, und Hauberge, deren ökologisch wertlose Bestände so dunkel sind, daß in ihrem Schatten noch nicht einmal Anemonen gedeihen, prägen das Bild vieler Landschaften.

Für Wild und andere Tiere aber sind solche Flächen als Äsungs- und Deckungsspende uninteressant. Die rohfaserreiche, sogenannte Proßholzäsung, die insbesondere für Wiederkäuer aber ungemein wichtig ist, läßt sich allerdings nicht ohne weiteres durch Wildäcker und -wiesen ersetzen. Es ist Aufgabe des Hegers, dem Wild die ursprünglichen Proßholzlieferanten in Form von Verbiß-, Schäl- und Fegegehölzen wieder anzubieten.

Dafür gibt es verschiedene, durchaus praktikable Möglichkeiten. Innerhalb der Waldreviere, zum Beispiel

insbesondere dort, wo die Umstellung auf eine naturnahe Waldbewirtschaftung nicht möglich ist, sollten spezielle Proßholzflächen als Ausgleich geschaffen werden, um so das natürliche Äsungsangebot zu bereichern. Immerhin ist bekannt, daß gezielt und richtig angelegte Verbißgehölze am stärksten zur Reduzierung der Wildschäden im Walde beitragen.

Es gibt unter den Laubgehölzen eine ganze Reihe geeigneter Bäume und Sträucher, die das Wild stark anziehen. Für die Produktion einer qualitativ hochwertigen Äsung, die das Wild sicher von den Wirtschaftsbäumen ablenkt, sind allerdings nur wenige Arten geeignet. Insbesondere vom Rotwild werden sehr hohe Ansprüche gestellt.

Proßholzpflanzen müssen nicht nur bevorzugt vom Wilde angenommen werden, große Mengen Knospen, Trieb- und Blattäsung liefern, sondern auch starken Verbiß vertragen, also gut regenerationsfähig sein. Sofern sie dem Wild schmecken, sind alle Heckenpflanzen, die auch den ständigen Schnitt der Gartenschere vertragen, besonders gut geeignet.

So nehmen Rotbuche, Hainbuche und Weißdorn gera-

dezu eine Spitzenstellung als Verbißgehölze ein. Ideal ist auch die Eiche, die dem Schalenwild im Sommer wie Winter nicht nur gut schmeckt, sondern dank ihrer hohen Vitalität und dem Aufwuchs der Stockauschläge auch längerfristig für einen reich gedeckten Tisch sorgt. Zu den weiteren Vertretern regenerationsfähiger und wohlschmeckender Verbißgehölze zählen:

- Robinie (*Robinia pseudoacacia*)
 - Eberesche (*Sorbus aucuparia*)
 - Weißdorn (*Crataegus monogyna*)
 - Wildapfel (*Malus silvestris*)
 - Kornelkirsche (*Cornus mas*)
 - Esche (*Fraxinus excelsior*)
 - Wolliger Schneeball (*Viburnum lantana*)
- Von den Weiden, die dank großer Beliebtheit beim Verbiß, der hohen Masseleistung und dem guten Regenerationsvermögen zu den traditionellen Verbißgehölzen zählen, haben sich besonders bewährt:
- Silberweide (*Salix alba*)
 - Salweide (*Salix caprea*)
 - Hanfweide (*Salix viminalis*)
 - Lorbeerweide (*Salix pentandra*)
 - Purpurweide (*Salix purpurea*)

- Ohrweide (*Salix aurita*)
 - Mantelweide (*Salix triandra*)
 - Aschweide (*Salix cinerea*)
- Ihren vollen Zweck erfüllen Verbißholzanlagen allerdings immer nur dann, wenn sie vom Wild auch tatsächlich voll genutzt werden können. Deshalb ist die Flächenauswahl von großer Bedeutung. Als besonders günstig gelten ruhige, geschützte Lagen abseits von Straßen und Spazierwegen innerhalb bevorzugter Wildstände oder in deren Nä-



Zwar bietet ein Wildacker, wie hier mit Topinambur bestellt, gute Äsung, aber die für Wiederkäuer so ungemein wichtige rohfaserreiche Proßholzäsung läßt sich nicht ohne weiteres ersetzen.

Fotos Claußen





Naturnah bewirtschaftete Wälder und Naturland wie diese Heideflächen bieten dem Schalenwild eine artgerechte Nahrung, die vor allem für das Rotwild außerordentlich wichtig ist.

gute Deckung bieten oder als Verbißgehölze gerne vom Wild beäst werden.

Ohne Probleme lassen sich über Steckholzfolge mit Bäumen und Sträuchern direkt im Freiland ansiedeln: die verschiedenen Weiden, mit Ausnahme der Echten Saalweide, alle Pappeln, mit Ausnahme der Zitterpappel (Aspe), Hartriegel, Fasanenspiräen, Gemeiner Liguster, Heckenkirsche und Johannisbeere.

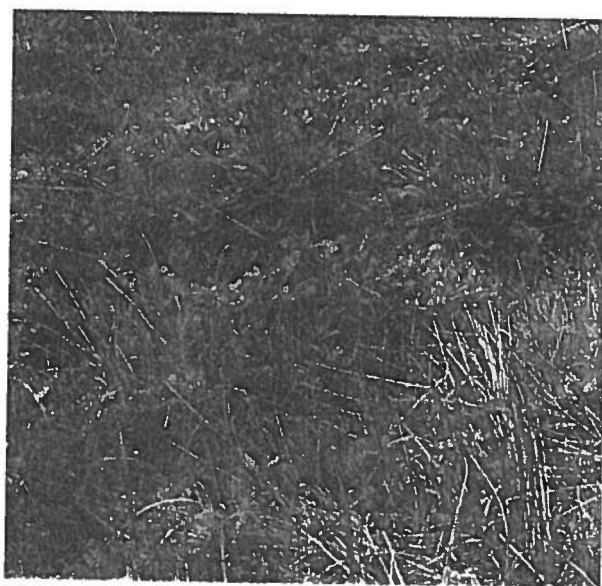
Am interessantesten für die Wildhege sind natürlich die in der Vielzahl bei uns vorkommenden Weidenarten, denn sie spenden nicht nur sehr schnell Deckung, sondern sind auch als Verbißgehölze von sehr hohem Wert. Vor allem, wenn es darum geht, durch Schaffung zusätzlicher Äsungsquellen das Schalenwild von den wertvollen Forstpflanzen abzulenken, leisten bestimmte Weidenarten und auch einige Pappeln vorzügliche Dienste.

Für die spezielle Anlage von Verbißgärten in Waldrevieren für Rot- und Rehwild wählt man am besten die eigens für diesen Zweck gezüchteten Hybridsorten, die sich durch schnellen Wuchs und gute Annahme durch das Wild auszeichnen. Gute Möglichkeiten für die Anlage von Verbißflächen bieten auch die von Natur aus im Revier vorkommenden Autochthonenweiden. Da von den in vielen Arten und Unterarten vorkommenden Salix-Vertretern aber längst nicht alle vom Wild angenommen werden, sollte man sie vorher auf ihre Tauglichkeit als Verbißgehölze testen.

Zu diesem Zweck schneidet man im Spätherbst von den am häufigsten im Revier vorkommenden Weiden

he. Auch Flächen am Rande von Forstkulturen oder in der Nachbarschaft von Fütterungen sind stets günstig, denn dort kommt der Ablenkungseffekt am besten zum Tragen.

Berücksichtigt werden muß bei der Flächenauswahl aber auch, daß die meisten der als Verbißgehölze in Frage kommenden Weichhölzer einen hohen Lichtbedarf haben und sonnenbeschienene Standorte benötigen. Die Pflanzung erfolgt, solange der Boden noch zuläuft, im Herbst oder je nach Witterung von Februar bis April. Einjährige bewurzelte Steckhölzer oder verschulte Pflanzen sind am besten geeignet. Sie müssen jedoch zunächst ein Jahr lang durch ein Gatter geschützt werden.



Wenn entsprechende Flächen zur Verfügung stehen, die sich z. B. pflügen oder grubbern lassen, läßt sich schon über die Aussaat von Eichen mit sehr geringem Aufwand ein Verbißgarten schaffen. Solche Flächen müssen natürlich zunächst eingezäunt werden.

wird kurz vor oder nach der Pflanzung ausgebracht.

Weiden werden gesteckt

Wenn es gilt, schnell und kostengünstig Verbißgehölze anzulegen, so läßt sich im Rahmen der Stecklingspflanzung ein gangbarer und zudem sehr einfacher Weg beschreiten. Diese Art

der Gehölzvermehrung wird in den Baumschulen meist unter Zuhilfenahme von Wuchsstoffmitteln bei einer Vielzahl von Bäumen und Sträuchern angewendet, dem Laien allerdings gelingt die Methode nur bei einigen bestimmten Gehölzen mit sicherem Erfolg. Glücklicherweise handelt es sich dabei um solche Arten, die als wildfreundlich gelten, das heißt, die entweder

Die Pflanzen werden im Verband 2mal 1 Meter gesetzt. Die Grunddüngung ist zwar nicht unbedingt notwendig, wirkt sich aber in jedem Fall günstig auf das Wachstum und auch auf die spätere Annahme durch das Wild aus. Für die Düngung angelegter Verbißflächen auf Waldstandorten gelten folgende Richtwerte: 30 dt/ha kohlen-saurer Kalk, 10 dz/ha Thomasphosphat, 3 dt/ha Kornkali mit MgO. Der Dünger

einzelne Äste ab, um die Annahme durch Rot-, Rehwild, Hasen oder Kaninchen zu prüfen. Von den Weiden, deren abgeschnittene Zweige am stärksten verbissen oder geschält wurden, schneidet man die benötigten Steckhölzer. Seltene oder besonders wertvolle Weiden werden zunächst im Garten vermehrt; denn auf guten Böden und bei entsprechender Pflege wachsen aus den Stecklingen oftmals über zwei Meter lange Triebe, die, im Winter zurückgeschnitten, ein Vielfaches an Steckhölzern liefern.

Die Steckhölzer werden aus ausgereiften, meist einjährigen Trieben gewonnen. Im Dezember/Januar schneidet man aus den genannten Arten zunächst lange Ruten, die kühl und feucht gelagert werden. Auf keinen Fall dürfen Ruten, die bei Frost abgenommen wurden, in einen warmen Raum gebracht werden. Das Zuschneiden der Steckhölzer erfolgt meist im Februar und zwar grundsätzlich in kühlen Räumen oder im Freien. Statt eines Messers verwendet man heute eine scharfe Gartenschere und schneidet die Stockhölzer von Weiden, Pappeln und Spiräen etwa 25 bis 30 Zentimeter lang, während aus den meist dünneren Trieben von Hartriegel, Liguster, Heckenkirsche und Johannisbeere 15 bis 20 Zentimeter lange Teilstücke

gewonnen werden. Die fertig geschnittenen Stecklinge werden in natürlicher Wuchsrichtung gebündelt und draußen an schattiger Stelle tief in Sand oder Torf eingeschlagen.

Ab Ende März, wenn der Boden frostfrei, erfolgt das Abstecken ins Freie. Die Hölzer werden im Meterverbund mit der Hand senkrecht so tief in den Boden gesteckt, daß ein bis zwei Augen (Knospen) herausragen. Pappelsteckhölzer werden sogar vollständig in den Boden gedrückt.

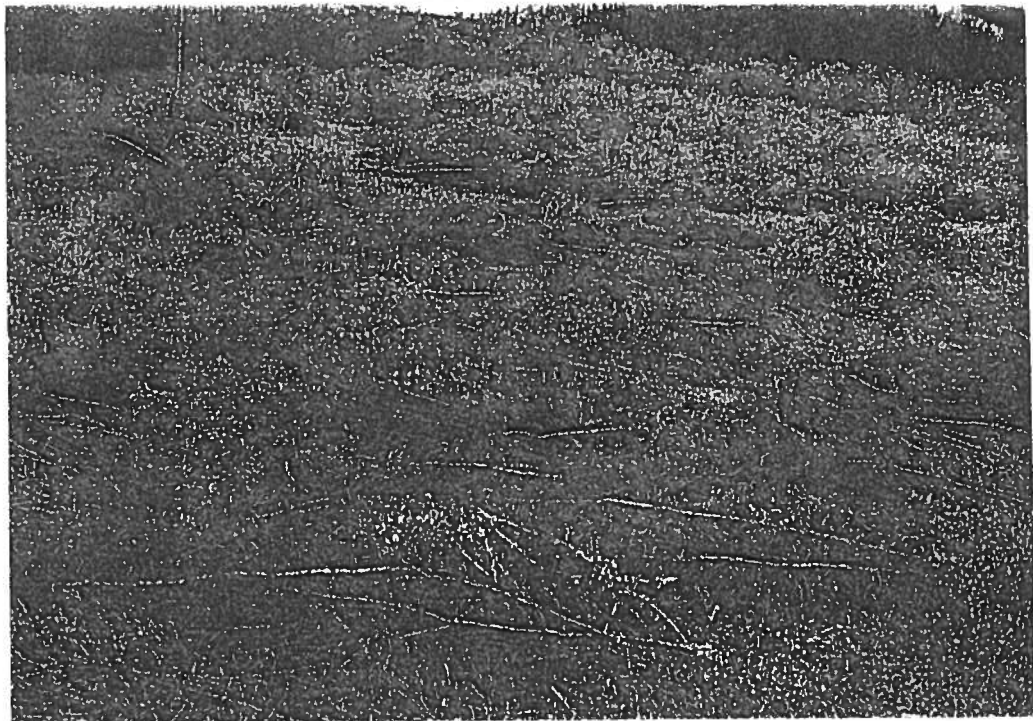
Zwar treiben die Steckhölzer von Weiden und Pappeln bereits im ersten Sommer bis zwei Meter lange Triebe, dennoch ist die Gefahr groß, daß die am Anfang nur

langsam heranwachsenden Triebe von Gräsern und Kräutern überwuchert werden und ersticken. So bietet ein gut vorbereitetes, am besten vorher gepflegtes Pflanzbeet die beste Gewähr für das sichere Anwachsen der jungen Pflanzen.

Die Hege mit der Axt

Eine viel zu wenig praktizierte Methode zur Schaffung wertvoller Verbißflächen bietet das Auf-den-Stock-Setzen vorhandener Bäume und Sträucher. Mit dieser altbewährten Haubergbewirtschaftung, früher zur Gewinnung von Eichenlohe durchgeführt, lassen sich ökologisch außerordentlich wertvolle Hegeflächen be-

reitstellen. Die Maßnahmen werden im Laufe des Winters durchgeführt. Dabei wird die hohe Regenerationsfähigkeit ausgenutzt, die fast allen Sträuchern von der Brombeere über Ginster bis hin zum Weiß- und Schwarzdorn zu eigen ist, und die auch verschiedene Bäume besitzen, wie Eschen, Eichen, Erlen, Weißbuchen und vor allem alle Weiden und Pappeln. Zur Schaffung interessanter Verbißflächen kommen die aus Stockausschlägen entstandenen, forstlich mehr oder weniger wertlosen Bestände in Betracht. Die Maßnahme ist im Grunde denkbar einfach und besteht eigentlich nur darin, daß wir den Mut haben, die forstlich nicht genutzten Bäume und



Alle Weiden, mit Ausnahme der echten Salweide, lassen sich über das Steckholz vermehren. Aus den Knospen, die herausragen, wachsen bereits im ersten Jahr bis zwei Meter lange Triebe.



Auch bestimmte Weidenarten sind dank des guten Geschmacks, der hohen Masseleistung und des guten Regenerationsvermögens sehr beliebt und haben sich als Verbißgehölze in Hochwildrevieren bewährt.



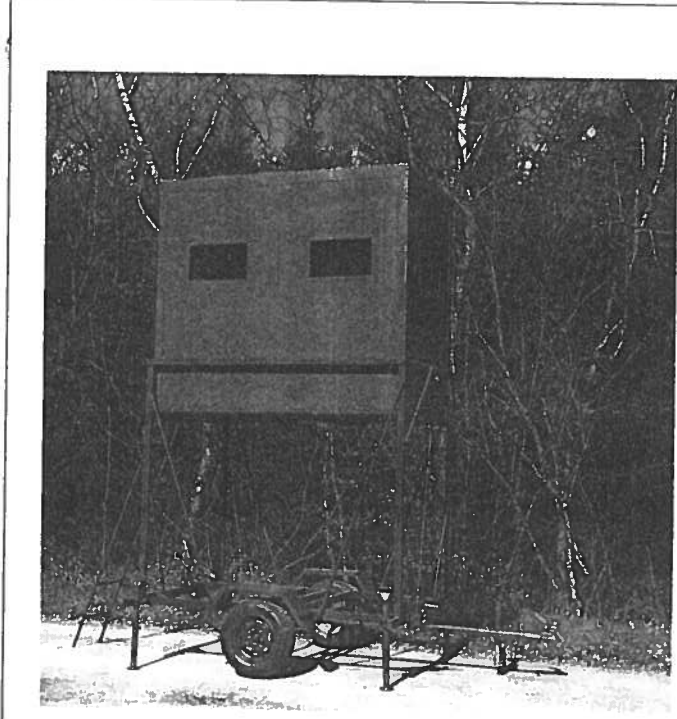
Die Hege mit der Axt. Nach der Methode der ehemaligen Haubergbewirtschaftung lassen sich wertvolle Äsungsflächen schaffen. Dieser Jungbrunnen für den Wald bringt enorme ökologische Vorteile (Bild ganz links). Daneben abgebildet die Fläche ein knappes Jahr nach dem Kahlhieb. Dicht wachsende Stockausschläge bieten alles, was Rehe und Hirsche brauchen.

Sträucher, natürlich nach Rücksprache mit dem Grundeigentümer und unter Berücksichtigung bestehender Vorschriften, auf den Stock zu setzen. Freilich sollte man nicht gleich hektargroße Waldpartien abhacken oder ganze Feldgehölze auf den Stock setzen, vielmehr wird schrittweise jedes Jahr im Winter ein Stück des Hauberges oder der Feldholzinsel auf den Stock gesetzt.

Alles nutzbare Holz wird selbstverständlich als Brennholz geborgen. Die restlichen Reiser kann man, wenn es sich um große Mengen handelt, streifenweise zu Wällen aufschichten oder auf Haufen deponieren, bei geringem Anfall an Zweigen und Ästen läßt man die Reiser einfach liegen, damit sie als niedere Deckung und Proßholzäsung dienen.

So behandelt, werden die Deckungsinseln im Feld und ehemalige Lohschläge bereits im nächsten Sommer das sein, wofür sie das Wild und die Vogelwelt so dringend braucht:

Äsungsflächen, Brutstätten und Kinderstuben. Und im nächsten Winter bieten sie nicht nur eine schützende, warme Deckung, sondern auch reichlich Äsung durch zarte Triebe, große Knospen und wertvolle Rinde und lenken somit das Wild von den Forstkulturen erfolgreich ab.
Claußen



Winterfeste Schlafkanzel mit Lift

Als einer der ersten Hersteller von fahrbaren Kanzeln mit Liftsystem hat die Fa. G. Heer, 57439 Attendorn, ihr Produkt laufend verbessert. Die entscheidenden Punkte, auf die es ankommt:

Winterfest aus 60 mm starken Iso-Wänden. Dauerhaft kunststoffbeschichtet. Plexiglas-Schiebefenster. Breite Schlafbank. Deutsche TÜV-geprüfte Seilwinden! Anhängerfahrgestell für jede PKW-Anhängerkupplung, auf Wunsch auch mit StVZ und TÜV.

Die Maße der Kanzel: zirka 2,20 x 1,24 x 2,00 m. Die Kanzel kann bis auf ca. 4 m Höhe mittels Seilwinden schnell gehoben werden. Für den Transport wird die Kanzel (Preis 4650 DM) dann wieder auf etwa 2,50 Meter Höhe heruntergefahren.

Weitere Informationen: (0 27 21) 14 25, Fax -14 87.

Auf die Uhr geschaut

Um wieviel Uhr waren sie da? fragt sich der Jäger, wenn er am nächsten Tag die Fährten der Schwarzkittel feststellt. Stundenlang war er doch an der Kirmung gesessen. Eine Wilduhr könnte das Rätsel lösen.

Bei vielen Jägern ist sie schon seit Jahren im Einsatz. Da sie immer wieder verbessert wurde, ist unser heutiges Modell absolut zuverlässig und funktions-sicher. Dieses gilt jedoch nur für das Modell mit der Bezeichnung AWA auf dem Zifferblatt.

Die Uhr ist in einem erdfarbenen, glasfaserverstärkten, extra starken Kunststoffgehäuse, welches allwettertauglich, wasserdicht, beiß- und trittfest ist.

Der beigefügte Trockenbeutel hat die Funktion, das evtl. sich in der Dose bildende Kondenswasser aufzunehmen.

Die Wilduhr (98 DM) ist mit eingebauter 1,5-Volt-Alkali-Batterie ca. 1 Jahr betriebsbereit.

Zu beziehen bei der Fa. AWA Jagd, Reiherbachstr. 16, 34513 Waldeck 2, Tel. (0 56 34) 8 51, Fax -72 20.